

REFERAT VON DR. ANTON STRITTMATTER ZUR VORLAGE BERUFSLEITBILD 2008 AN DER DELEGIERTENVERSAMMLUNG VOM 7. JUNI 2008 IN AARAU

Geschätzte Delegierte
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Als Einführung in die materielle Behandlung der Berufsleitbild-Vorlage halte ich drei Feststellungen und einen Appell für angebracht:

Erste Feststellung: Der Wandel vom bestehenden, 15 Jahre alten Leitbild zum neuen ist eine intelligente Antwort auf teils dramatische Veränderungen im Umfeld

Kürzlich hat mir jemand geflüstert, er hätte das bisherige Berufsleitbild und den Vorschlag für eine Neufassung verglichen, und sei zum Schluss gekommen, das frühere hätte ihm besser gefallen und würde ihm immer noch besser gefallen. Da kann man nur mit Karl Valentin kontern: „Früher war auch die Zukunft viel besser.“

Das erste Berufsleitbild von 1993/99 präsentierte die Lehrperson mitten in einer gleichzeitig modernen und herrschaftlichen Villa, in Goldlettern angeschrieben mit „Vision Schulentwicklung“. Es war, muss heute festgestellt werden, vielleicht für sehr lange das letzte idealistische Schulreformprogramm des Berufsverbandes. Vielleicht ist das neue Berufsleitbild wirklich das Ende einer seit Gründung des Schweizerischen Lehrervereins 1849 gepflegten langen Tradition der Lehrerschaft als Triebkraft der Schulreform. Der momentane und wohl noch andauernde politische Zeitgeist vertraut den Change-Management- und Qualitäts-Management-Ingenieurbüros in den Erziehungsdepartementen und an den Hochschulen. Zwar gibt es bezüglich Ernstnehmen der Lehrerschaft glücklicherweise noch Unterschiede zwischen den Kantonen. Wie sich an konkreten Fakten belegen lässt, ist aber insgesamt die Lehrerschaft schrittweise in der Rolle des Spiegeltälers auf dem Schulentwicklungs-Spielfeld zurückgedrängt und in eine neue originelle Mischrolle von Beni Thurnherr und Tschuttiball verwiesen worden. Wir dürfen noch den Match kommentieren (das nennt sich dann Vernehmlassung). Und es wird uns in sämtlichen Festreden versichert, wie ganz wichtig wir als Ball seien, denn schliesslich sei ein Fussballmatch ohne Ball nicht zu gewinnen. Das Mühsame an der Ball-Rolle ist nur, dass man nie danach gefragt wird, wie man getreten werden will, ob man denn überhaupt Lust habe, dieses Spiel und zu Füßen dieser Kicker zu spielen. Würde man die Frage trotzdem stellen, könnten und müssten wir auf das deutliche Ergebnis unserer Berufszufriedenheitserhebungen verweisen: Bei der ersten Erhebung 1990 gab es zum Thema Schulreform immerhin noch 60 % zufriedene Mitspieler. 2006 sind es noch genau 26 %, die bezogen auf die Spielanlage Schulreform, einigermaßen positiv empfinden. Die „restlichen“ 74 % haben diese Rolle ziemlich satt.

So kommt dieses Berufsleitbild 2008 weitgehend ohne den Traum von der Villa daher, ohne die grosszügigen und - im Nachhinein gesehen leutseligen - Versprechungen, wie toll wir alle diese neuen Räume, Möblierungen und Installationen dankbar bewohnen und die damit verbundenen Ansprüche selbstverständlich schultern werden.

In der nun vorliegenden neuen Fassung erscheint ein Lehrer/eine Lehrerin im Arbeitsgwändli in einem in vielen Teilen mehr oder weniger funktionalen Betriebsgebäude: „Wir gehen von professionellen Angestellten aus, welche den Auftrag vom Schulträger in Form des Lehrplans vorgesetzt kriegen. Vorgesetzt kriegen wir auch die jeweilige Mischung von Lernenden in der Klasse. Als Fachleute für die Unterrichtsführung bringen wir nun unser Können, den Auftrag, die anwesenden Schülerinnen und Schüler und die zur Verfügung gestellten Ressourcen in eine möglichst produktive Beziehung.“

Sind die Lernenden und die Ressourcen so ausgestattet, dass die Auftragserfüllung nach den Regeln der Kunst gefährdet ist, tun wir nicht so, wie wenn dies trotzdem irgendwie funktionieren könnte, sondern melden die benötigten Gelingensbedingungen bzw. die Auftragsgefährdungen den zuständigen Instanzen an.

Dieses Bild ist natürlich maximal weit entfernt vom Stanser Pestalozzi, der es in einer Elendssituation mit den Kindern auf den Knien trotzdem irgendwie versucht. Es ist aber die professionelle Antwort auf eine neue Verantwortlichkeitskultur, von der letztlich alle, der Auftraggeber, die Schülerinnen und Schüler und die Lehrerschaft mehr profitieren können, als dies in einem diffusen Wohltätigkeitssetting der Fall sein kann.

Die Gefahr eines „realistischen“ Berufsbildes ist allerdings, dass das eben nach wie vor für uns und den potenziellen Nachwuchs wichtige Faszinosum des Berufs, der Adel der Mission Bildung, das begeistern-de Schöne, Gute und Wahre daran, die leuchtenden Kinderaugen und der Dank des Vaterlandes von der Nüchternheit und Verwickeltheit und von den Forderungen nach Gelingensbedingungen verdrängt werden. Wer das neue Leitbild aber aufmerksam liest, findet auch in den 6 Leitsätzen noch viel gute Sinngebung, attraktive Herausforderungen und Berufsstolz. Und mit der neuen Einleitung heben wir ja gerade das unverändert Wertvolle und bleibenden Attraktivitäten dieses Berufs in die Schaufensterfront.

Zweite Feststellung: Das neue, kürzer und prägnanter gefasste Leitbild steht inzwischen nicht mehr allein; es trägt der entstandenen Ausdifferenzierung der programmatischen Instrumente des Verbandes Rechnung

In den Anfängen des LCH, anfangs der Neunziger Jahre, orientierte sich die Verbandspolitik des LCH im Wesentlichen an den Statuten und eben am Berufsleitbild. Inzwischen ist das Repertoire an Orientierungsmarken für die Verbandsarbeit wesentlich differenziert worden. Auf der obersten, statutarisch vorgesehenen Ebene haben sich die Standesregeln zum Berufsleitbild gesellt. Wir müssen im Berufsleitbild nicht mehr alles konkretisieren, was in den Standesregeln dann näher ausgeführt wird. Schon da gab es bisher ganz grosse Redundanzen.

Wir pflegen auf der zweiten programmatischen Ebene ein ständig aktualisiertes und kommentiertes Monitoring zu Besoldungsfragen, zu Kernfragen der Arbeitszeit und der Berufszufriedenheit. Auf dieser Ebene liegt auch das „Manifest für ein leistungsfähiges Bildungswesen“, unser mittelfristiges Schulentwicklungs-Programm. Und schliesslich ist auf dieser Ebene auch das periodisch aktualisierte gewerkschaftliche Grunddossier, der Handweiser zum Berufsauftrag, zur Arbeitszeit und zu anderen Arbeitsplatzbedingungen der Lehrpersonen eine ständige Institution geworden. Vieles an Schulreformprogrammatische wie auch an gewerkschaftlicher Programmatische steht inzwischen in diesen beiden wichtigen Dokumenten.

Auf einer dritten Ebene führen wir dann eine ganze Reihe von Positionspapieren, welche die Haltung und Politik des Verbandes zu ganz spezifischen Teilthemen des Berufs, der Schule und deren Entwicklung formulieren.

Und schliesslich unterstützen wir diese Programmatische durch ein ganzes Repertoire von Leitfäden, Merkblättern, Weiterbildungsangeboten, Dossiers etc.

Die Kohärenz und gleichzeitig aktuelle Umsetzung dieses Programmatischen wird leicht ersichtlich in der neuen Form der „Agenda“, womit die Delegiertenversammlung jedes Jahr neuerdings nicht nur die Tätigkeitsschwerpunkte, sondern auch die inhaltliche Ausrichtung des Handelns des Verbandes in diesen Bereichen bestimmt.

Dritte Feststellung: Das neue Leitbild konzentriert sich auf die Kernpunkte des Berufsverständnisses, es ist insbesondere beim Kernauftrag Unterrichten gewichtiger und deutlicher geworden als das alte

BLB 1993/99	BLB 2008
1. Pädagogische Schule, Bildungsauftrag	Einleitung
2. Fachleute für das Lernen	1. Fachleute für Lehren und Lernen
	2. Arbeiten mit heterogenen Lerngruppen
	3. Arbeiten in geklärten Verantwortlichkeiten
3. Personale Stärken	
4. Geleitete teilautonome Schule	4. Mitgestaltung der geleiteten Schule
5. Differenzierende Weiterentwicklung im Beruf	
6. Angestellte mit Berufsauftrag und Standesregeln	
7. Selbst- und Fremdbeurteilung	
8. Ausbildung auf Hochschulniveau	5. Aus- und Weiterbildung in der Perspektive Laufbahngestaltung
9. Weiterbildung	
10. Mitsteuerung des Schulwesens	
	6. Verlässliche, unterstützende und würdige Rahmenbedingungen

AUSBLICK UND APPELL

Man bzw. wir können noch „ewigs“ weiterdiskutieren über die Frage, was vom Facettenreichtum unseres Berufs in dieses Berufsleitbild gehört und wie genau wir uns zu dieser oder jener Facette stellen sollen. Wir haben nun, wie schon anfangs Neunzigerjahre, drei Jahre lang gerungen um Sätze, um Substantive, Verben und Adjektive.

Vielleicht hat dieses neue, fokussiertere Berufsleitbild seinen neuen guten Platz im Gefüge der berufspolitischen Instrumente noch nicht ganz gefunden. Vielleicht werden wir das schon in fünf Jahren noch besser fassen können.

Derweil halte ich diese Vorlage für gut gelungen, wenn ich nicht die Lebensträume des Pädagogen Strittmatter als Massstab nehme, sondern die drei Koordinaten anerkenne, in denen drin dieses Leitbild entstanden ist:

Es ist das Produkt eines mit viel Zeit angelegten demokratischen Prozesses im Dialog von drei Dutzend Verbänden und in einem Feld von eben immer noch sehr heterogenen Berufsauffassungen auch innerhalb unserer Zunft.

Es ist eine vielleicht nicht besonders beglückende, aber professionell angemessene Antwort auf die heutige und mittelfristig absehbare Verfassung von Schule, wie sie die Gesellschaft und deren politische Repräsentanten wollen.

Es ist zwar auch - und wir wünschen uns das - eine Kommunikation an unser Umfeld (Öffentlichkeit, Behörden, potenzieller Nachwuchs) sowie nach innen als Beitrag zur beruflichen Identitätsklärung bei jeder einzelnen Lehrperson; das Berufsleitbild ist jedoch in erster Linie eines der ganz zentralen Führungsmittel, eine zentrale Leitschnur für den LCH und seine Mitgliedverbände.

Ich wünsche uns allen den festen Willen, den Verstand und die Lust, in unserem Handeln als Akteurinnen und Akteure der Berufsorganisationen uns immer wieder an dieser Leitschnur zu orientieren.

Aarau, 7. Juni 2008 / AS